

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 3

Artikel: Fragmente aus Delegiertenberichten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz : Palästina
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRAGMENTE

AUS
DELEGIERTENBERICHTEN
DES INTERNATIONALEN KOMITEES
VOM
ROTEN KREUZ

★

PALÄSTINA

Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Amman.

4. Mai 1948. Heute sind die letzten Delegierten und Krankenschwestern in Palästina eingetroffen. Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in diesem Land besteht nun aus zehn Krankenschwestern und acht Delegierten, davon drei Ärzten.

*

Nach Ablauf des britischen Mandates brach ein erbarmungsloser Kampf zwischen Arabern und Juden aus. Die Heiligen Stätten wurden der Brennpunkt des Konfliktes. Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bemühte sich sofort, in Jerusalem Sicherheitszonen zu schaffen und zur Durchführung der Massnahmen einen kurzen lokalen Waffenstillstand zu erwirken. Die Delegierten setzten sich bei diesen langwierigen Verhandlungen, in deren Verlauf sie mehrmals die Feuerlinie überschreiten mussten, grössten Gefahren aus.

*

14. Mai 1948. «Das Rotkreuz-Automobil hält wie durch Zauberkraft die Kugeln fern!» — Vor dem arabischen Offizier, dem dieser Ausruf entschlüpft, fährt ein weisser Wagen mit rotem Kreuz über eine Wiese des Niemandslandes, das unter Maschinengewehrfeuer liegt. Der Wagen hält an. Ein langer Kerl klettert hinaus, schnaubt und rennt mit weiten Sprüngen in die arabischen Linien. Wir stehen an der Zufahrtsstrasse nach Jerusalem. Jean Courvoisier, ein junger Delegierter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, kommt von Naplus, wo er die Antwort auf das Waffenstillstandsbegehren beim arabischen General eingeholt hat; er muss um jeden Preis den Chef der Delegation von Palästina, J. de Reynier, in Jerusalem erreichen. Wenn dieser Waffenstillstand gelingt, wird die Heilige Stadt verschont bleiben; Frauen, Kinder, Kranke und Greise werden dort Zuflucht finden. Werden? Zuerst müssen die Kämpfenden dazu bewegt werden, ihre Stellungen zu verlassen, müssen Verein-

barungen zwischen beiden Parteien zustande gebracht und der Waffenstillstand unterzeichnet werden. Deshalb hat Courvoisier an diesem 14. Mai immer wieder die Feuerlinie zu durchqueren.

Der letzte Uebergang ist besonders schlimm. Die Kämpfe befinden sich in vollem Gang, die Strasse liegt zwischen zwei Feuern. Courvoisier und der arabische Chauffeur sehen einander an. Jeder entzündet eine Zigarette. Los! Courvoisier schwenkt die Rotkreuzfahne vor dem Wagenfenster hin und her; sie ist sehr bald von Kugeln durchlöchert. Noch zweihundert Meter... noch hundert Meter... der Chauffeur, der sich aus dem Wagen beugt, versucht, den hinter Sandsäcken versteckten etwas zu erklären. Deren Stimmen steigern sich: Verhandlungen im Kugelregen, endlos erscheinende Verhandlungen. Endlich freie Durchfahrt. Nach zweihundert Metern eine versperrte Strasse. Zweiter Vorposten. Ueberall Kugeleinschläge. Entschiedene Weigerung hinter Sandsäcken, die Barrikaden wegzuräumen. «Tut es selbst, wenn ihr durch wollt!» Dreiviertelstunden Wegräumen von Steinen, Fässern, Sandsäcken. Immer im Kugelregen. Dreiviertelstunden zum Wiederaufbau der Barrikade. Immer noch im Kugelregen. — Es wird Abend. Courvoisier erreicht den Stadtrand von Jerusalem. Jetzt tobt aber der Kampf in Jerusalem selbst und trennt ihn von seiner Delegation. Ist ein Wunder geschehen? Wahrhaftig, das Telefon ist noch nicht unterbrochen! De Reyniers Stimme antwortet. Wieder Verhandlungen. Das Telefon tritt zwischen Jerusalem und den Kommandoposten der sich gegenüberstehenden Gegnern in Tätigkeit. Resultat: die Einstellung des Feuers ist für 21.30 Uhr beschlossen. Courvoisier findet ausserhalb der Stadt bei einem Freunde Unterkunft.

*

15. Mai 1948. Aus dem Schlafen wird nichts. Bald nach Mitternacht heftiges Maschinengewehrfeuer. Courvoisier springt auf. Der Waffenstillstand ist von jüdischen Extre-

misten gebrochen worden. Im nahen Spital wird im Schein einer Petrollampe ohne Pause operiert. Der Delegierte bringt die Nacht mit Telefongesprächen, Interventionen aller Art, dem Begleiten von Ambulanzen und dem Suchen nach Verwundeten. Die Lage ist unübersichtlich geworden. Am frühen Morgen versucht er die Delegation zu erreichen. Wieder pfeifen Kugeln um seinen Wagen, schlagen ins Blech; doch er erreicht das Ziel, ohne selbst getroffen worden zu sein.

22. Mai 1948. Aus dem persönlichen Tagebuch eines Delegierten:

«Das arabische Komitee bittet mich, bei der jüdischen Leitung vorstellig zu werden, damit eine Anzahl von gefallenen arabischen Soldaten nach einem arabischen Friedhof überführt werden könne.

Die jüdische Leitung gibt ihre Zustimmung, und ich fahre mit einem Convoi von zwei Lastwagen los. Fühlungnahme mit dem jüdischen Offizier des Sektors, der mich sehr liebenswürdig empfängt. Meine beiden Chauffeure begleiten mich mit Tragbahren; zusammen beginnen wir, die Toten aus dem vierten Stockwerk eines Mietshauses herunterzuschaffen. Die Arbeit ist nicht leicht... und nicht sehr angenehm! Die Treppen sind eng, die Hitze fast unerträglich... und der Geruch kaum auszuhalten. Einem der Chauffeure wird es schlecht, und ich muss mit dem andern die Arbeit zu Ende führen.

Dann suchen wir einen andern Sektor auf. Aber der Offizier, der mich empfängt, zeigt sich sehr unfreundlich und lehnt es ab, mir irgendwie zu helfen. Ich suche also selbst, und, vom Geruch geleitet, gelange ich zu einer Höhle, die buchstäblich von einem Mückenschwarm verstopft ist. In dieser Höhle liegt ein Leichenhaufen. Ein Blick hinein, und mein zweiter Chauffeur fühlt sich ebenfalls krank.

Ich fahre zum jüdischen Spital, um Helfer zu holen. Eine Stunde später stehe ich wieder vor der Höhle, diesmal mit sechs Bahrenträgern. Die Arbeit beginnt, aber einem nach dem andern meiner Bahrenträger wird es schlecht. Ein amerikanischer Journalist, den die berufliche Neugier hergetrieben hat, hilft mir. Wir ziehen die Leichen auf eine benachbarte Wiese. Die Nacht überrascht uns, bevor wir unsere Arbeit beendet haben.

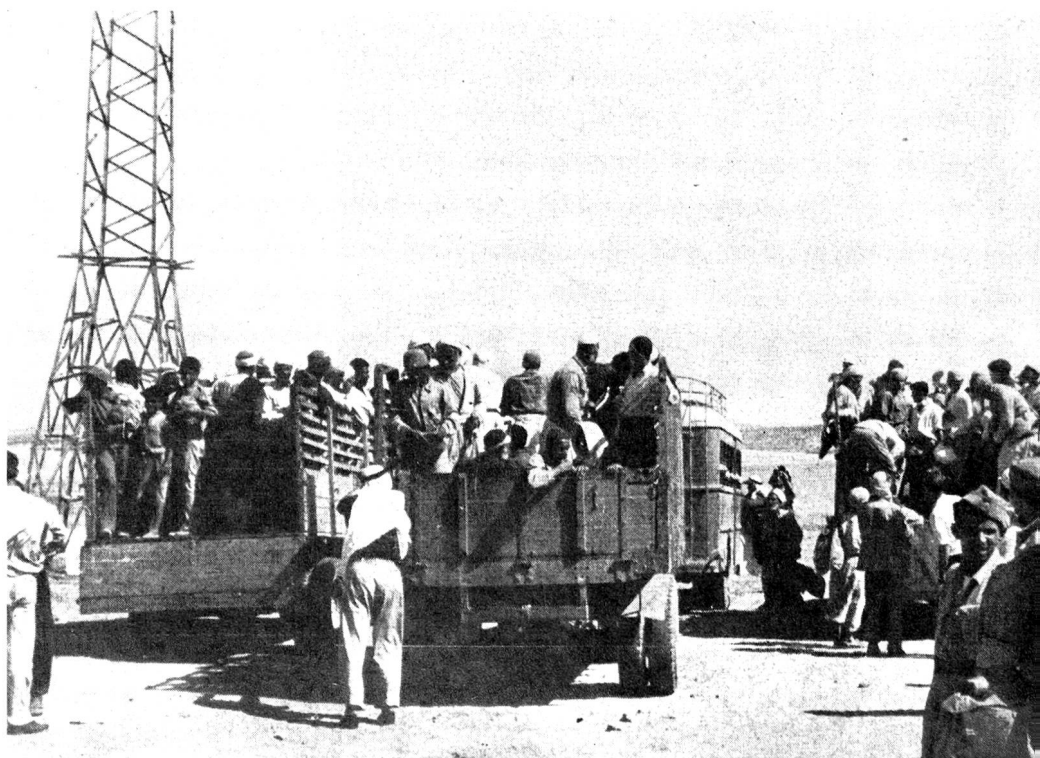
23. Mai 1948. Ich befinde mich erneut vor dem Eingang der Höhle, begleitet von einem jüdischen Arzt und einer Equipe von fünfzehn Totengräbern. Es steht aber wohl im Buche des Schicksals geschrieben, dass ich niemals mit meiner makabren Arbeit fertig werden soll. Kaum haben wir begonnen, als wir erneut in ein heftiges Gewehrfeuer geraten, das aus den arabischen Linien kommt. Ich hatte doch das arabische Hauptquartier von unserem Vorhaben in Kenntnis gesetzt, und sie hatten mir versprochen, dass ihre Truppen nicht auf diesen Sektor zielen würden.

Ich suche ein Telefon und rufe das arabische Hauptquartier an, um es an meine Gegenwart vor der Höhle zu erinnern; aber die Heftigkeit des Feuers wird verdoppelt. Wir verlassen die Höhle, um uns in einem Granattrichter in Deckung zu bringen, der uns relative Sicherheit zu bieten scheint. Einige meiner Totengräber sind indessen gezwungen, in der Höhle Zuflucht zu finden. Wie lange werden sie es aushalten?»

Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Jerusalem hätten überall zugegen sein sollen, und überall erwartete man, sie sollten Wunder leisten. Ihre bekannten und unbekannten, doch immer aufopfernden Taten trugen dazu bei, Tausenden von Menschen das Leben zu retten. Dabei kann man sich schwerlich ungünstigere Arbeitsbedingungen vorstellen. Zum Beispiel wurde einer der Delegierten mit einem Auftrag, der in wenigen Stunden hätte erledigt werden können, in die Altstadt gesandt. Während vierzehn Tagen konnte er diese nicht mehr verlassen. Er blieb fast ohne Verpflegung in einem Raum, durch dessen Fenster ständig die Kugeln pfiffen. Die Automobile des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz waren von so vielen Schüssen durchlöchert, dass sie nach und nach wie Siebe aussahen.

Die Verbindung mit Genf war Sache des Zufalls, der Kontakt mit den andern Delegationen in Palästina bestand nicht mehr.

27. Mai 1948. Am frühen Morgen aber klingelt das Telefon. Der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Paul Rüeegg, ruft aus der Altstadt von Jerusalem, wo er soeben eingetroffen ist, den Delegationschef an. Und mit einem Mal erscheint alles, was in Anbetracht der



Kriegsgefangenentransport
in Palästina.

Zermürbung der Kräfte und der unzähligen Hindernisse undurchführbar ausgesehen hat, wieder möglich.

*

29. Mai 1948. Bei der Kapitulation der in der Altstadt von Jerusalem eingeschlossenen Streitkräfte versuchte die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz auf Wunsch beider Parteien, die Evakuierung von zweitausend Frauen, Kindern und Greisen durchzuführen.

*

21. Juni 1948. Heute konnte ein Zug von 50 Lastwagen in Begleitung eines Delegierten des Komitees Tel-Aviv verlassen, um Lebensmittel und Medikamente in die Spitäler und Lazarette von Jerusalem zu bringen.

*

Ende August 1948. Obwohl die Flüchtlinge schon Hilfe erhalten haben, wird ihre Lage immer schwieriger. Ihre Mittel erschöpfen sich rasch, und beim Nahen der schlechten Jahreszeit stellt sich das Problem der Unterkunft, der Kleidung und der Decken mit immer grösserer Dringlichkeit. Die letzten Berichte unserer Delegierten melden, dass das Elend in den Lagern wächst, dass der schon zweifelhafte Gesundheitszustand der Menschen zur Verschlimmerung neigt, und dass die Sterblichkeit in beängstigender Weise zunimmt.

*

17. September 1948. Ermordung von Graf Folke Bernadotte!

Heute nachmittag noch hatte er unsere Delegation besucht,



um mit dem Chef einige der dringendsten Probleme zu besprechen, die sich dem Roten Kreuz und der Waffenstillstandskommission gemeinsam gestellt haben. Nach Beendigung der Unterredung lud Graf Bernadotte den Delegierten Fasel ein, ihn ins Gebäude der YMCA zu begleiten, um dort noch einige Fragen abzuklären. Um 17 Uhr verliessen drei Wagen die Sicherheitszone: im ersten Wagen sassen vier Funktionäre der UNO, im zweiten Wagen befand sich der Delegierte Fasel allein am Steuer, und im dritten Wagen folgte Graf Bernadotte mit drei weiteren Funktionären der UNO.

An der Stelle, wo sich die Quartiere Kattamon und Talbich gegenseitig begrenzen, geschah die tragische Tat. Die Wagen mit dem Abzeichen der UNO wurden von Kugeln getroffen, während der Wagen mit dem Rotkreuzzeichen unversehrt blieb. Fasel sprang aus dem Wagen, bot seine Hilfe an und liess die Delegation benachrichtigen.

*

Anfang Oktober 1948. Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz haben bis heute in Palästina schon über 50 Tonnen Waren verteilt. Damit sind drei Ziele erreicht worden:

1. Die Materiallieferungen haben in bedeutendem Masse erlaubt, eine ausgedehnte Gegend mit Sanitätsmaterial und Medikamenten zu versorgen, deren Reserven gänzlich erschöpft waren. Das Sanitätsmaterial und die Medikamente kamen nicht nur den kranken und verwundeten Soldaten, sondern auch der Zivilbevölkerung und vor allem den Flüchtlingen zugute.
2. Um dem zunehmenden Flüchtlingselend zu begegnen, haben die Schweizer Delegierten sieben Dispensarien eröffnet, wo täglich mehrere tausend Kranke, Verwundete und Unglückliche von Aerzten, schweizerischen Krankenschwestern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und eingeborenen Hilfspflegerinnen behandelt werden.

Dieser rein ärztlichen Hilfe schliesst sich eine Hilfe an, die man Gesundheitsdienst nennen könnte. Die Krankenschwestern bemühen sich, den Flüchtlingen Massnahmen der elementarsten Hygiene beizubringen und die notwendigen Desinfektionsmittel zur Verfügung zu stellen.

In den Dispensarien wurden an die bedürftigsten Flüchtlinge 50 000 Kleidungsstücke verteilt, die aus einer Gabe an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz stammten.

3. Die Gefahr einer Typhusepidemie drohte, und die Delegierten nahmen den Kampf sofort auf. Dank den zahlreichen Seren und Impfstoffen, die sie erhalten hatten, konnten die Aerzte der verschiedenen Gegenden und die Krankenschwestern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz eine grosse Anzahl von Menschen impfen. Es scheint, dass die Gefahr gebannt ist, obwohl nicht alle Menschen geimpft werden konnten; denn in einem von Krieg überzogenen Land ist es schwierig, die flüchtenden Menschenmassen zu erfassen oder sämtliche Verängstigten, Vertriebenen, Heimatlosen zu überreden, dass sie sich allen notwendigen Injektionen unterziehen.

*

Anfang November 1948. Die Zahl der Flüchtlinge von Palästina ist auf 700 000 gestiegen. Das Elend wächst täglich an.

Die Zivilbevölkerung erkundigt sich im Suchdienst des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Amman nach vermissten Angehörigen.